

:GEMEINDE

# Der Startschuss

Wo bleibt der Nachschub?



**D**rei Tage waren wir unterwegs gewesen. Es war durch Löcher gegangen, in denen man bequem zwei LKWs hintereinander unterbringen könnte. Auf den Bergstraßen hatten wir uns recht nah an der Wand halten müssen, um nicht bei den anderen Fahrzeugen im Abgrund zu landen. Unsere kongolesischen Mitfahrer waren froh, ihr Heimatdorf erreicht zu haben. Unser geliehenes Auto und wir waren dankbar, überlebt zu haben! Man zeigte uns den Weg zu „der Mission“. Dort nahm uns die letzte in dieser Gegend verbliebene Missionarin in Empfang. Eine hagere, alte Dame mit dünnem Zopf und fröhlichem Gesicht bereitete uns ein leckeres Abendessen in einem hohen, kühlen Raum, der außer der Esstischgruppe nur noch ein Klavier ihres Alters enthielt. Während des Essens beantwortete sie uns viele Fragen. Sie war als junge Frau in den Kongo gekommen und hatte eine Menge Geschichten auf Lager<sup>1</sup>. Aber sie hatte auch eine Frage für uns. Sie, die von den einheimischen Christen für ihre langjährige Mithilfe bei der Bibelschule, dem Krankenhaus, der Frauen- und Kinderarbeit, sowie der persönlichen Betreuung Notleidender überaus geschätzt wurde, wollte von uns wissen: „Wo bleibt bloß der Nachschub?“

Wenn solch eine Frage von einem Verkäufer bei McDonalds über das Warmhalteregal hinter ihm in die Küche gerufen wird, dann weiß erstens der Kunde, dass sich jemand um seine Wünsche kümmert, und zweitens die Küchenleute, dass sie sich ein bisschen schneller rühren müssen. Sie sind nämlich zuständig, ihre Bezahlung und die Aufsichtsperson liefern ihnen die nötigen Gründe, rechtzeitig für Nachschub zu sorgen. Wenn nicht, dann wird sich jemand finden, um ihnen in geeigneter Weise klar zu machen, dass sie in dem Laden am falschen Ort sind und sich anderswo nach Arbeit

umschauen sollen. So einfach ist das im normalen Leben.

Und im Reich Gottes? Tja, da sieht das ziemlich anders aus. Unser „Chef“ hat ebenso klare Vorstellungen von den Zielen seines „Unternehmens“, er hat Strategien und Methoden mitgeteilt, hat einen persönlichen Mentor für jeden abgestellt, ist jederzeit für jeden Mitarbeiter ansprechbar. Aber aus guten Gründen hat er es vorgezogen, unsichtbar zu bleiben, weswegen ihn viele einfach ignorieren. Und er ist sehr geduldig mit Versagern, weswegen sich an vielen Orten recht niedrige Standards eingenistet haben. Und er hat die Hauptbelohnung schon im Voraus ausgezahlt, weswegen sich etliche derer, die eigentlich Mitarbeiter sein sollten, mit ihrem Status als „erlöster Sesselwärmer“ zufriedengeben. Der Nachschub bleibt leider hängen. Einige „Zweigstellen“ in diesem Reich versuchen das Problem dadurch zu lösen, dass sie ihren Leuten diese Hauptbelohnung erst für das Ende in Aussicht stellen. Damit sind sie vordergründig sehr erfolgreich, der Trick ist aber nicht im Sinn des „Chefs“. Er möchte, dass aus Liebe und Dankbarkeit auf ihn gehört wird, nicht aus

Angst. Sein Sohn hatte seine Mission damals mit folgenden Worten an seine Nachfolger übergeben: *„Ihr werdet Kraft empfangen, wenn der Heilige Geist auf euch gekommen ist; und ihr werdet meine Zeugen sein, sowohl in Jerusalem, als auch in ganz Judäa und Samaria und bis an das Ende der Erde“* (Apostelgeschichte 1,8). Nach dieser schlichten Mitteilung dessen, was er zu sehen erwartete, entschwand auch er ihren Augen. Der Teil ihres Trainings, der seine körperliche Anwesenheit erfordert hatte,

war beendet, alles Wesentliche war besprochen, und der Heilige Geist als Lehrer, Tröster und Leiter war im Kommen. Jetzt hieß es: „Raus aus dem Nest!“ Der Startschuss war gefallen. Die Zeit der Besprechungen war vorbei, Action war angesagt. Doch, auch im Reich Gottes sind die Dinge, wenn schon nicht immer einfach, dann aber doch klar.

Das Rennen dauert nun schon knapp 2.000 Jahre. Wir sind mittlerweile viele Millionen, die den lebendigen Gott als ihren Vater kennen. Aber immer noch gibt es etliche Gruppen von Menschen in allen möglichen Nischen dieser Erde, die die gute Nachricht von Jesus Christus noch nicht verständlich gehört und gesehen haben. Und noch frustrierender: in den Gegenden, in denen größere Gruppen von uns zuhause sind, und wo mal jeder wusste, „worum es geht“ - da haben wir neue Generati-

**DAS PROBLEM:** *ZU VIELE VON UNS SITZEN AN DER SEITENLINIE. SIE FINDEN DAS GUT, WAS DIE ANDEREN TUN. SIE APPLAUDIEREN, SPENDIEREN IHNEN EIN WASSER, KAUFEN IHRE T-SHIRTS, FREUEN SICH ÜBER IHRE AUTOGRAMME UND BERICHTEN BEGEISTERT ANDEREN, WAS SIE „BEIM RENNEN“ GESEHEN HABEN. NUR MITRENNEN, DAS TUN SIE NICHT.*

onen und zugezogene Mitbewohner, die „Abraham“ für eine Kaffeesorte und „Jesus!“ für ein mildes Kraftwort halten. In all diesen Gegenden baut der Herr Jesus heute seine Gemeinde. Das ist beruhigend. Aber in all diesen Arbeiten mangelt es an Arbeitern. Das ist höchst beunruhigend! Das Problem: Zu viele von uns sitzen an der Seitenlinie. Sie finden das gut, was die anderen tun. Sie applaudieren, spendieren ihnen ein Wasser, kaufen ihre T-shirts, freuen sich über ihre Autogramme und berichten begeistert anderen, was sie

<sup>1</sup> Siehe Dolly MacDonald's Autobiographie „Love finds a Way“ (Deutsch: „Im Schatten der Mangobäume“, Schwengeler)

**Wer,  
wenn nicht  
jemand wie  
du, wäre  
qualifiziert,  
Gottes Arbeit  
auf dieser  
Erde zu  
tun?**

„beim Rennen“ gesehen haben. Nur mitrennen, das tun sie nicht. Bist du so jemand? Bist du einer von denen, die vergessen haben, dass Jesus sie an die Startlinie gestellt hatte? Hast du vergessen, dass er dich jetzt rennen sehen will? Brauchst du einen persönlichen „Startschuss“?

Du hast Glück. Wir haben einen sagenhaften Gott! Als Mitarbeiter bei McDonald's wärst du vielleicht schon längst gefeuert. Zwölf Monate (oder sogar Jahre?) ohne nennenswerte Fortschritte, das toleriert kein Arbeitgeber. Gott hingegen benutzt seine Güte, um „*dich zur Buße zu leiten*“ (Römer 2,4). Und auch in seine Mission. So, wie er das damals mit den Jüngern bereits getan hatte.

### **Vorbilder**

Der Herr forderte nichts von seinen Nachfolgern, was er ihnen nicht vorge-macht hätte. „*Denn ich habe euch ein Beispiel gegeben, dass auch ihr tut, wie ich euch getan habe*“ (Johannes 13,15). Zum Beispiel hatte er eine klare Zielgruppe (Matthäus 15,24), er fühlte sich nicht dafür zuständig, zu Lebzeiten die ganze Welt persönlich zu erreichen. Andererseits war er bereit, gelegentlich auch anderen zu dienen (Johannes 4). Und er hat seinen Jüngern den Blick geweitet, denn Gottes Mission galt schon (und nicht erst) seit Abraham „*allen Geschlech-tern der Erde*“ (1. Mose 12,3). Jesus zeigte seinen Jüngern, wie er über Menschen weinte, sie zurechtwies, sie heilte, sie zum Nachdenken brachte, ihnen Gottes Wort erklärte. Auch heute gibt es solche Männer und Frauen, die uns das vormachen. Kennst du solche? Das ist Gottes Güte für dich.

### **Das richtige Denken und das Richtige denken**

Der Sohn Gottes wusste, dass opfer-bereites Leben nur auf dem Boden eines erneuerten Sinnes (oder Den-kens) gedeihen kann (Römer 12,1-2). Zunächst muss unsere Gesinnung, unsere Denkrichtung stimmen. Und wenn wir dann die Absichten und Ein-stellungen, mit denen wir über unser

Leben und Gottes Willen nachdenken, der Perspektive Gottes angeglichen haben, dann sind auch die Inhalte unseres Denkens wichtig. Jesus war frustriert zu sehen, wie wenig von Gottes Wort im Denken seiner Jünger hängen geblieben war. Selbst nach drei Jahren Intensiv-Training musste er sie wieder daran erinnern (Lukas 24,25-27).

Wie denken wir? Als Mitarbeiter Gottes sind wir Orientierungspunkt für andere, vielleicht sogar Kompass. Da ist es wichtig, was wir über ethische Themen denken, über das Gestalten von Beziehungen, über Familie, Gemeinde und Mission. Was sind Gottes Ziele für uns? Will er, dass seine Gemeinde die Gesellschaft verändert, oder nicht? Wenn ja, wie? Wenn nein, was sonst? Was ist Mission? Kann man alles, was die Gemeinde so tut, dazu zählen? Wie denken wir über die Anhänger anderer Glaubensüberzeugungen? Wie gehen wir mit ihnen um? Wessen Vorbild folgen wir in der Gemeindegründungsarbeit - Jesus oder Paulus? Wer im Sessel sitzen bleiben will, sollte bei seiner Fernzeitschrift bleiben. Wenn du dich allerdings auf deinen persönlichen „Startschuss“ vorbereiten willst, oder den deiner Gemeinde, dann fang an zu denken, zu lesen, Gott zu fragen und mit seinen Leuten zu diskutieren. In seiner großen Güte hat Gott uns reichlich mit Bibeln, theologischen und praktischen Büchern, Seminaren, Bibelschulen und erfahrenen Brüdern und Schwestern versorgt, die uns helfen wollen, gesunde Standpunkte zu entwickeln, ohne die wir im Rennen allzu leicht aus dem Gleichgewicht geraten.

## Gottes Geist

Kraft durch den Geist Gottes hatte der Herr Jesus ihnen versprochen. Er würde ihnen auch beistehen, sie unterstützen, sie lehren, sie an Jesu Worte erinnern und Akzeptanz ihrer Worte in ihren Zuhörern bewirken (Johannes 14-16). Er war es auch, der ihnen in Apostelgeschichte 2 den ansonsten unerklärlichen Mut und eine unausweichliche Gelegenheit gab, das Rennen dann auch tatsächlich zu starten. - Du fühlst dich zu schwach,

zu wenig ausgebildet, zu hinterwälderisch, zu sprachunbegabt? Petrus würde dir sagen: „Willkommen im Club! Ging uns allen so.“ Wenn der lebendige Gott in der Form seines guten Geistes in dir leben und mit dir arbeiten will, kannst du dann noch allen Ernstes behaupten, das könnte nicht gut gehen? Neben vielem anderen formt er einen neuen Charakter in dir (Galater 5,22), er hilft dir, das Böse deiner alten Natur immer wieder abzulegen, und er leitet dich in Situationen und Entscheidungen (Römer 8,13-14). Wer, wenn nicht jemand wie du, wäre qualifiziert, Gottes Arbeit auf dieser Erde zu tun?

## Jerusalem - Judäa - Samaria - die ganze Welt

Platz satt. Auf dem Weg zum Podium kommt dir bei der nächsten Konferenz vielleicht jemand in die Quere, aber in Gottes Weinberg da draußen brauchst du keine Stahlkappen zu tragen - mitunter muss man ziemlich weit laufen, um seine Kollegen zu treffen. Wenn man ein bisschen wie Paulus denkt, ist es geradezu befreiend und aufregend, den nächsten Einsatzort herauszufinden - Italien, Spanien, Senegal, Brasilien, oder vielleicht doch Deutschland ... ? Manch einer findet das allerdings zu aufregend, und bleibt lieber zeitlebens in seinem „Jerusalem“. Wenn Gott das so von dir möchte, dann ist das auch das Beste, was du tun kannst. In deiner Stadt gibt es noch mehr Menschen ohne Gott, als du je zu ihm führen könntest. Sei treu dort! Allerdings hindere die in deiner Gemeinde nicht, die es nach Judäa, Samaria oder noch weiter hinaus treibt. Noch mehr, du solltest deine Jünger mit der Begeisterung für Gottes weltweite Mission anstecken, du solltest sie aktiv fördern und sie dann betend und gebend begleiten. Sie brauchen dich als starke Basis zu Hause!

Denke nie, dass erst alles in deiner Gemeinde perfekt sein muss, bevor ihr eine aktive Rolle in der Weltmission spielen könnt. Glaubst du, das Evangelium wäre je aus dem Mittelmeerraum rausgekommen?

Die Apostelgeschichte liefert noch mehr Zeichen der großen Güte Gottes, die seinen Kindern half, die geplante Mission trotz ihrer Trägheit, ihrem Unverständnis und ihren Konflikten anzupacken und voranzutreiben. Der Herr Jesus selber, der aus dem Himmel mitwirkte (Markus 16,20), Verfolgung (Apostelgeschichte 8), Gemeinden und Teams, und vieles mehr. Vielen hat das Studium dieser Kapitel geholfen, ihren persönlichen Startschuss zu verstehen und zu gestalten. Wenn du offen für Gott bist, dann wirst du seinen Startschuss verstehen. So wie Kelvin.

Kelvin ist Chef der Sicherheitsabteilung einer sehr großen Firma in Ndola (Sambia). Seit vielen Jahren war er Ältester in seiner Gemeinde. Durch ein Seminar zum Thema Mission wurde er aufmerksam darauf, dass Gott noch mehr mit seiner Gemeinde vorhat als die wöchentlichen Treffen. Er, der normalerweise im Nadelstreifenanzug die großen Dinge regelte, entdeckte auf einmal, dass in ihrem Stadtteil die größte Ansiedlung von Somalis hier in Sambia lebt. Er realisierte, dass sie wohl nicht die Mittel haben, um Missionare von hier nach Somalia zu schicken, dass sie aber sehr wohl die Gastarbeiter von dort hier erreichen können. Als er mir das bei einem kurzen Treffen an der Tankstelle erzählte, merkte ich die freudige Erregung, die ihn erfasst hatte: „Nächsten Samstag haben wir ein Seminar in unserem Stadtviertel. Alle evangelikalen Gemeinden der Umgebung treffen sich, um sich für die Arbeit unter Moslems motivieren und schulen zu lassen. Und dann werden wir sehen, was Gott mit uns tut!“

Der Startschuss für sie war gefallen. Der Nachschub rollte wieder!

Marco Vedder

Marco Vedder (41 J., verh., 4 Kinder) hat die letzten 17 Jahre in fünf verschiedenen Ländern verbracht. Vor zwei Monaten ist er mit seiner Familie in seinem neuen Einsatzgebiet angekommen: Deutschland.



:P